Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1917)
Heft: 2

Artikel: Die Symbolik des Kreuzes [Teil 2]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406831

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

it. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

III. Jahrgang | Zürich, 15. März 1917 | Nummer 2

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:
Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ✣ Freiheit ✣ Friede

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VIII/2578

Kraft und Stoff sind jene Wesenheiten,
Die stets eins nur sind im Weltenall.
Bilden, bauen schon seit Ewigkeiten
Neue Welten hier wie überall.

Religion und Persönlichkeit.

Es darf in Zukunft gar keine Priester, sondern nur noch freie Lehrer, Erzieher geben. Es ist das Trostlos-Halbe am Protestantismus, dass die protestantischen Geistlichen zwar Lehrer, aber doch zugleich auch noch Priester sind, dass sie nicht nur ihre eigene, freie Meinung äussern dürfen, sondern dass sie als Beauftragte einer Gemeinde, einer Kirche reden müssen. Aber das stösst jeden reifen Menschen ab. Was gilt mir das Wort eines Mannes, der nicht ausschliesslich sich selber folgt, der nicht ganz und gar nur vor sich selber verantwortlich ist, der eine Gemeinde über sich hat, die ihn reden heisst, die ihn beauftragt, die von ihm Rechenschaft fordern kann. Die Rede eines solchen Mannes gilt mir *nichts*. Dass er sich überhaupt zu solchem Dienste hergab, dass er seine Persönlichkeit an eine Gemeinde abtrat, das stellt ihn in meinen Augen tief in der Rangordnung der Geister. Damit scheidet er sich nach meinem Gefühl — und mag er bei der Allgemeinheit in noch so hohem Ansehen stehen — aus der höheren Bildung und Erziehung aus. Damit hat er die Grundlage, das Palladium jeder höheren Erziehung preisgegeben. Im politischen Leben, in den wirtschaftlichen Kämpfen muss es feste Verbände geben. Wo das Leben unmittelbar zur Tat wird und ein gemeinsames Handeln erfordert, da ist Zucht, die straffe, einheitliche Erziehung am Platze. Da muss sich jeder fügen lernen. Ohne solche Kraft zur Organisation, zur Einordnuug geht jedes Volk zugrunde. Und siegen, herrschen wird das Volk,, das die stärkste Kraft zur Organisation hat. Zumal der allgemeinste Verband, der alle andern Verbände in sich begreift, der nationale, muss unzerreissbar sein, muss eine alles andere überbietende und einschliessende Kraft haben. Aber im Leben des Geistes nach seinem engeren Sinne, in der Wissenschaft, in der Kunst und vor allem in der Religion — da kann nur die freie Liebe herrschen. Niemals dürfen die Menschen zu festen Gruppen, zu Gemeinden zusammengeschlossen sein. Damit sperren sie andern die Bahn, dadurch erheben sie ein nur Persönliches zum unpersönlichen Gesetz, damit üben sie Gewalt, dadurch werden sie intolerant, dadurch verengern sie die Seelen. Wohl dürfen sich auch künftig Gemeinden um jeden Schöpfer scharen, aber es dürfen dies immer nur stille, unsichtbare Gemeinden sein, die nur in den einzelnen Seelen wurzeln. Die starken und grossen Wahrheiten werden schon von selbst über die gebrechlichen Meinungen flüchtiger Einbildungen Herr werden. Es bedarf zu ihrer Herrschaft keiner Gewalt, keines Zwanges, keiner Organisation, die auf sie ihr Siegel drückt.*) Wer einer Gemeinde angehört, der hat sein Heiligstes preisgegeben. Und gar erst wer einer Gemeinde als Lehrer und Priester dient! Schwer ist es, gegen einen solchen milde zu sein. Wen nicht der Anblick eines Priesters, eines Gemeindeleiters, nenne er sich, wie er wolle, wen nicht das Vorhandensein solcher abhängigen beauftragten Geister, die führen wollen und doch gehorchen müssen, die reden und doch nicht *nur* ihrem Herzen folgen können, wen diese Tatsachen nicht im Tiefsten erschrecken, wer nicht ersieht, wie tief angesichts solcher Zustände unsere geistige Bildung noch steht, wer darauf hin nicht der Gemeinde entschlossen den Rücken wendet, den verstehe ich nicht. Es darf in Zukunft keine *Gemeinde-Religion* mehr geben, es darf nur noch *persönliche Religion* geben. Damit allein erfüllen wir unsere Geistigkeit, tun wir der echten Anlage unserer Seele Genüge. Deshalb ertöne laut der Ruf durch alle Gassen: los von der Kirche, los von der Gemeinde, los von Rom. Rom ist der Inbegriff des gebundenen Geistes, des geistigen Zwanges. Aber den gleichen Zwang üben alle Kirchen, alle Gemeinden aus. Sie sind *alle* römischen Geistes, so wenig sie es Wort haben wollen. Wir aber kümmern uns nicht mehr um Worte, sondern um die Sachen, die Wahrheit. Und in Wahrheit erziehen die andern Kirchen die Menschen zu derselben Enge wie Rom, nur nicht mit so viel Kunst und Erfolg. Alle andern Kirchen sind echte Abkömmlinge Roms, die dürftigeren Kinder einer einst stolzen Mutter. Dass sie diese Herkunft verraten, dass sie in allen Tonarten auf Rom schmähen, das täuscht uns nicht länger. Ihr Liebäugeln mit der Freiheit kann uns nicht mehr ködern. Sie sind alle gebundenen Geistes. Deshalb: los von der Kirche, los von der Gemeinde! —

Aus „**Die künftige Religion**“ von ERNST HORNEFFER.

*) Die Freidenker organisieren sich nicht, um Gemeinden zu bilden, sondern um im Staate und in der Gesellschaft die Bedingungen zu schaffen, unter denen jeder gemütsvolle und geistig regsame Mensch sich eine **persönliche Religion** schaffen kann, ohne von der Allgemeinheit fast als Übeltäter angesehen zu werden. Dazu müssen die Schule und der Staat von der Kirche, also von einer uniformen, „anerkannten“ Religion befreit werden. Und dazu bedarf es des Zusammenschlusses derer, die sich von dieser „angetauften“ Religion befreit haben. Von selbst kommen bessere Zustände nicht; diese müssen von den Menschen herbeigeführt werden.

Siehe auch die Abhandlung „**Warum organisieren sich die Freidenker?**“ in den Nummern 21—24 des II., 1 und 2 des III. Jahrganges des „Schweizer Freidenker“, die nun auch als Broschüre erschienen ist und bei der Geschäftsstelle des Schw. Freidenkerbundes zu 20 Rp. bezogen werden kann.

Die Symbolik des Kreuzes.

(Fortsetzung.)

Lag es für eine primitive Anschauung recht nahe, in der Sonne die höchste Gottheit, den heliocentrischen Gottvater zu erblicken, so war das Feuer, welches die Sonne in ihren Alles belebenden Strahlen auf die Erde spendet, gleichsam der auf die Erde hinabgestiegene Sohn des himmlischen Vaters, der Sendbote und Mittler zwischen Himmel und Menschen, welcher auf den Altären der Priester zum Wohle der Menschheit (z. B. Adonis) sich selber opfert und als Rauch oder Wolke wieder zum himmlischen Vater hinaufsteigt. Nach den vedischen Schriften wird Agni, der Sohn des himmlischen Vaters empfangen und geboren von der Jungfrau Maya (Maria), welche in der „Mutter“ genannten Höhlung des Feuerholzes wohnt, und hat den Zimmermann Twasti, den Verfertiger des Swastika, zum irdischen Vater. Der Ritus war (Dr. 46) der folgende: In der Frühe, sobald der aufleuchtende Morgenstern den baldigen Aufgang der Sonne ankündigte, entzündet der Priester durch Aneinanderreiben zweier Holzstücke das Feuer. Kaum blitzt das erste Fünklein in der „Höhle“, der weichen Unterlage beim Feuerreiben, in dem „mütterlichen Schosse“ auf, so wird es als ein kleines Kind behandelt; man setzt es vorsichtig auf ein Häuflein Stroh, welches von ihm bald in Brand gesteckt wird. Auf seiner einen Seite befindet sich die mystische Kuh, welche die Butter liefert; auf der anderen Seite steht der Esel, welcher den Somatrank, den heiligen Trank aller arischen Völker, herbeigetragen hat.

Durch Hinzufügen von Butter zum Feuer wird der Feuergott der

„Gesalbte, griechisch: Christos"; das Feuer lodert, durch den mittels Fächern erzeugten Windhauch (den heiligen Geist) geschürt hoch empor und entwickelt unter Aufgiessen des Somatrankes (Taufe) eine mächtige Rauchwolke. Da eilen vom Himmel die Götter (zu Bethlehem Engel und Könige), von den Feldern die Hirten, mit Geschenken (heute: die unvermeidlichen Opferbüchsen) herbei und beten das Neugeborene an. Während die Sonne über den Horizont emportaucht, steigt der Feuergott, Agni, in die Rauchwolke gehüllt wieder gen Himmel zurück zum himmlischen Vater (Himmelfahrt), der ihn zum Heile der Welt niedergesandt hatte. Die Priester und die Gläubigen erhalten einen Teil des heiligen Brotes (Hostie) uud verzehren es als Speise, in welcher Agni selbst wohnt (der heute noch, nach Erledigung des Anthropophagismus, Menschenfresserei, im hellsten Europa grassierende Theophagismus, Gott-Esserei). Der Hauptfeiertag der Geburt Agnis war alljährlich zur Wintersonnenwende (Weihnachten), 25. Dezember, welcher Tag astronomisch durch das Auftauchen eines bestimmten Gestirns am Firmamente festgelegt war, nach dessen Erscheinen die Priester dem Volke „die frohe Botschaft (Evangelium)" verkündeten. Die in obiger Darstellung zu findende Dreieinigkeit, gebildet aus der Sonne als Vater, dem Feuer als Sohn und dem Windhauch als heiligen Geist, ist das Grunddogma der Religionen arischen Ursprunges geblieben; so lautet auch die apostolische Formel: Ich glaube an den Vater, den Sohn und den heiligen Geist.

Die Übereinstimmung zwischen der indischen und der christlichen Legende ist offenbar so gross, dass von einem zufälligen Zusammentreffen schwerlich die Rede sein kann! Agni, die Personifikation des Feuers, geboren von einer reinen Jungfrau in einer „Höhle" (so auch nach frühen christlichen Schriftstellern), bei Gegenwart des Zimmermanns, eines Öchsleins und Eseleins von himmlischen Geistern an der Krippe gefeiert, von Königen und Hirten angebetet und mit Geschenken überhäuft, — ist vom Vater Tvashtar aus dem Himmel herabgesandt; wie die Licht- und Wärmestrahlen die Boten der Sonne an die Erde sind, so ist er der Sendling und Vermittler zwischen Jenseits und Diesseits, zwischen Gott und Mensch; er erscheint als „das Licht der Welt, der Bringer des Heils, der Erlöser", griechisch „Sotér"; er opfert sich selber, er erlöst die Menschheit von der „Macht der Finsternis" und kommt mit der Rauchfahne als Siegeszeichen (wie auf vielen christl. Abbildungen) in der Hand zurück zum Vater, zur Sonne zurück. Dort sitzt er wieder „zur Rechten des Vaters"; dort herrscht er in seiner ganzen Herrlichkeit. Er erstattet dort Bericht über Alles, was er bei den Menschen wahrnimmt; wenn er schon Verfehlungen rächt, so ist er doch auch ein gütiger Gott, indem er als versöhnende und erlösende Kraft die Sünden tilgt und die Gnade des Himmels vermittelt; mit der Glut seines feurigen Wesens brennt er die Sünden der Menschen weg und durchleuchtet sie in ihrem Innern.

Das apokalyptische Lamm, Agnus, ist ursprünglich nur ein Symbol des Feuergottes Agni, welcher in Indien unter der Gestalt oder in Begleitung eines Widders versinnbildlicht wurde. Auf ältern christlichen Kreuzen sehen wir das Lamm, die Verkörperung des Feuers, im Mittelpunkt des Kreuzes angebracht abwechselnd mit der Strahlenscheibe, oder auch so, dass die Sonnenscheibe das Haupt des Lammes umgibt — welches hier und da selber mit einer blutenden Seitenwunde wiedergegeben ist —, sodass später, 4. Jahrhundert, die Sonnenscheibe sich findet den Kopf Christi als Heiligenschein umgebend, zu dessen Füssen nun, 8. Jahrhundert, das Lamm liegt, wodurch es erst möglich wurde, die ganze Gestalt Christi abbildlich auf das Kreuz zu setzen, zunächst mit segnend ausgebreiteten Händen, mit den Füssen auf einen Schemel stehend, 10. Jahrhundert. Die Reihe dieser stetigen Veränderungen, welche nicht ohne Schwierigkeiten und Widerstand durchgeführt wurden, beschloss endlich die an das Kreuz genagelte, noch immer mit dem alten Sonnenrad als Heiligenschein um das Haupt ausgestattete Christusfigur, 11. Jahrhundert, allgemein übernommen im 13. Jahrhundert.

Analog dem Wortspiel „Maya-Maria", „Petrus-Fels" ist die Klangverwandtschaft der beiden Worte Agni und Agnus jedenfalls nicht ohne Einfluss gewesen: die Bezeichnung agnus dei, das Lamm Gottes, für Christus wird ursprünglich „Agni, deus", der Gott Agni, geheissen haben.

(Schluss folgt)

Warum organisieren sich die Freidenker?

(Schluss.)

Wir haben hier nicht das freisinnige Parteiprogramm einer Kritik zu unterwerfen; es steht jeder Partei frei, ihr Arbeitsprogramm zu erweitern oder einzuengen. Aber in Abrede stellen möchte ich, dass das, was der Freisinn intern-kirchliche Fragen nennt, wirklich intern-kirchliche Fragen *sind*. Was tut die Kirche intern? Ist ein Dogma etwas Internes? eine päpstliche Bulle etwas Internes? Läuft nicht alles und jedes auf Volksbeeinflussung hinaus? Und zwar auf Volksbeeinflussung in einseitig-konfessionellem Sinne? Jedes neue Dogma, jede stärkere Betonung eines bestehenden Dogmas, jedes kirchliche Schaugepräge, jedes auf die Strasse verlegte kirchliche Fest bedeutet die Hervorkehrung der konfessionellen Besonderheit, also die Betonung der Gegensätzlichkeit zu andern Konfessionen. — Und weil dem so ist, dürfte man von einer fortschrittlichen Partei, heisse sie nun freisinnig oder anders, erwarten, dass sie vor Tatsachen, die im Volke und im Staate von allergrösster Bedeutung sind, nicht den Kopf in den Sand stecke.

Aber auch das ist Sache der Partei; sie kann ihren Kopf haben, wo sie will. Und wenn sie mit religiösen Fragen sich nicht befassen mag, so ist das menschlich begreiflich. Religion ist eine heikle Sache. Und in der Parteipolitik handelt es sich eben ausser um Ideale auch um Sessel und um den Ehrgeiz, der darauf zu sitzen kommen möchte.

Doch das geht uns nichts an. — Wenn aber eine sich fortschrittlich nennende Partei in religiöse Dinge sich nicht mischen will, warum liebäugelt sie denn auf die eine Seite und hat auf die andere Seite nur ein abweisendes Achselzucken? So aber verhält sich die freisinnige Partei, d. h. ihre Presse:*)

Vor kirchlichen Feiertagen wimmelt sie von religiösen Artikeln und Gedichten, die Bettagsproklamation darf natürlich nicht fehlen, gelegentlich wird sogar das Bibellesen empfohlen; die religiöse Welle, die zu Anfang des Krieges durch die europäische Menschheit ging, wurde gebührend registriert; ebenso muss die freisinnige Presse ihren freisinnigen Lesern gewissenhaft mitteilen, wenn der Papst den Schnupfen hat oder wenn ein geistlicher Monsignore geruht, auf seiner Reise unser Vaterland zu berühren; dann darf ja das Hotel nicht ungenannt bleiben, in dem er abgestiegen ist.

Aber auch daraus würden wir der freisinnigen Presse keinen Vorwurf machen, wenn sie uns Gegenrecht hielte in dem Sinne, dass sie uns auch zu Worte kommen liesse, wenn wir gelegentlich einmal zu einer grossen Lesergemeinde von den Dingen sprechen möchten, die *uns* am Herzen liegen. Wir aber, wir Kämpfer für den Fortschritt, wir, die wir die Politik verfolgen, wahr zu sein, indem wir das auf unser Programm setzen, was wir wirklich denken, wir kommen bei derselben freisinnigen Presse vor verschlossene Türen. Gewisse freisinnige Blätter lehnen es beispielsweise ab, den Vortrag eines Freidenkers, und mochte er noch so ruhig und sachlich gewesen sein, auch nur zu erwähnen. Das ist bedenklich. Denn damit ist uns der natürliche Weg versperrt, in weite Kreise des Volkes zu gelangen. Und da uns das Volk nicht sprechen hört, weil man uns nicht sprechen lässt, bleibt es in seinen Vorurteilen und Missverständnissen über uns und unsere Bestrebungen befangen. Wohl haben wir nun unsere eigene Zeitung. Allein wem einmal das Gruseln vor dem blossen Namen „Freidenker" beigebracht wurde, der lässt natürlich ein Blatt, das sich auch so nennt, hübsch beseite liegen. Hätten wir aber Gelegenheit, in den Zeitungen, die täglich unter das Volk kommen, von unsern Anschauungen und Zielen zu sprechen, so würden viele derer, die aus Vorurteil unsere Gegner sind, einsehen, dass wir gar nicht so gefährliche Menschen sind; ja sie würden sich darauf ertappen, dass sie oft ganz ähnlich denken wie wir und dass es sich sogar verlohnte, uns in unserem eigenen Blatte näher kennen zu lernen.

Da man uns aber aus kleinlichen parteipolitischen Rücksichten diesen Weg verschliesst, haben wir, die wir mit den kirchlichen Anschauungen und Gepflogenheiten endgültig gebrochen haben, umsomehr Grund, uns zu vereinigen, denn, wie schon erwähnt wurde, ohne dass wir eine Macht bilden, gelangen wir nicht zur Verwirklichung unserer nächsten, dringendsten Wünsche. Wohl bilden wir eine „Partei", die nicht um Sessel kämpft und für die Befriedigung persönlichen

*) Zu unserer Genugtuung gibt es rühmliche Ausnahmen: Freisinnige Blätter, die gegen das kirchliche Obskurantentum dann und wann entschieden Front machen und auch Freidenker zum Worte kommen lassen.